

PAUL ALVRE (Tartu)

DEM 100. GEBURTSTAG VON JULIUS MARK GEWIDMET

Während der Estnischen Republik gab es an der Universität Tartu zwei Lehrstühle für finnisch-ugrische Sprachen. Der Lehrstuhl für ostseefinnische Sprachwissenschaft war dem Studium und der Erforschung der nah verwandten Sprachen vorbehalten. Am Lehrstuhl für uralische Sprachwissenschaft beschäftigte man sich mit den übrigen finnisch-ugrischen und samojedischen Sprachen.

Professor für uralische Sprachwissenschaft wurde im Jahre 1919 Julius Mark, und bis zu seiner Emigrierung im Sommer 1944 hatte er diese Stelle inne. Als J. Mark 1959 im Exil verstarb, schrieb P. Ariste in seinem Nachruf folgendes: «J. Mark war einer der hervorragendsten Erforscher der finnisch-ugrischen Sprachen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine Untersuchungen sind durchdrungen von Systemhaftigkeit und zeichnen sich durch eine tiefgründige Analyse reichhaltigen Materials aus. Als Pädagoge besaß er eine klare Vortragsweise und stellte hohe Anforderungen hinsichtlich der wissenschaftlichen Disziplin.» (s. P. Ariste, Julius Mark surnud. — KK 1959, S. 384) Es sei noch hinzugefügt, daß J. Mark auch ein guter Pädagoge war und sehr erfolgreich die wissenschaftliche Arbeit organisierte. Viele Jahre war er Vorsitzender der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und Vizepräsident der Estnischen Akademie der Wissenschaften.

J. Mark wurde am 17. März 1890 in der Gemeinde Haljala (Virumaa) geboren. Das Alexander-Gymnasium in Tallinn beendete er 1911. Zum Erlernen der Sprache hielt er sich in den Sommermonaten desselben Jahres in Finnland auf. 1911—1912 studierte er an der Universität Tartu vergleichende indoeuropäische Sprachwissenschaft und klassische Sprachen. Sein damit erwachtes Interesse für die finnisch-ugrischen Sprachen war nicht mehr zu unterdrücken, doch ein Studium dieser Fachrichtung war zum damaligen Zeitpunkt an der Universität Tartu noch nicht möglich. Den Sommer des Jahres 1912 verbrachte J. Mark in Ungarn und eignete sich Sprachkenntnisse an. Als Ergebnis seines ersten Aufenthalts in Ungarn gab er das Büchlein «Ungari antoloogia. Viik autoriseeritud tõlkeid» heraus. Einige Jahre später folgte diesem eine Übersetzung von Ferenc Molnár's Werk «Pál-tánava poisid» (1921).

Bereits im Herbst 1912 setzte J. Mark sein Studium an der Universität Helsinki fort, indem er die finnisch-ugrische Sprachwissenschaft als Hauptfach wählte. Finnische Sprache, Literatur und Folklore waren darin eingeschlossen. Als Nebenfach wurden auch Kenntnisse in russischer Sprache und Literatur vermittelt. Auf den erfolgreichen Verlauf seines Studiums weist die Tatsache hin, daß ihm im Frühjahr 1915 für seine umfangreiche Forschung «Tutkimuskoe mordvan johtoverbeistä» die höchste Auszeichnung des Konsistoriums der Universität Helsinki verliehen wurde.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges ging auch am Leben von J. Mark nicht spurlos vorüber. Zum Magister der Universität Helsinki promovierte er im Frühjahr 1919. Seine Dissertation, in der er die Possessivsuffixe der finnisch-ugrischen Sprachen untersuchte, wurde mit laudatur eingeschätzt. Mit dem Erlangen des wissenschaftlichen

Grades war die Voraussetzung dafür gegeben, daß J. Mark am 12. September 1919 am Lehrstuhl für uralische Sprachen in Tartu die Pflichten des Professors übernehmen konnte. Sein Amt trat er aber erst im Herbst 1921 an, nachdem er seine Doktordissertation «Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen» in Druck gegeben hatte. Die Verteidigung fand am 12. September 1923 an der Universität Helsinki statt. Am 2. November 1923 wurde er zum ordentlichen Professor für uralische Sprachwissenschaft in Tartu gewählt. Nun folgten fast zwei Jahrzehnte intensiver Arbeit, und die verworrenen Ereignisse des zweiten Weltkrieges zwangen den auf dem Höhepunkt seines Schaffens befindlichen Wissenschaftler, seine Heimat zu verlassen. Ohne seine Privatbibliothek und Sprachmaterialsammlungen erreichte der auf die Fünfzig zugehende Forscher nicht mehr das bisherige Niveau in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Außerdem fehlte ihm auch der Kontakt zu seiner ehemaligen Arbeitsstelle und zu seinen Kollegen.

Aus dem im Ausland erschienen Curriculum vitae von J. Mark ist zu erfahren, daß er im Sommer 1944 nach Deutschland gelangte und ein Jahr später nach Dänemark ging, von wo er Anfang 1947 in die Vereinigten Staaten von Amerika reiste. Dort war er an verschiedenen Universitäten tätig. Von Zeit zu Zeit bewilligte man ihm ein Stipendium, damit er sich der wissenschaftlichen Forschungsarbeit widmen konnte. J. Mark starb am 2. März 1959 in Washington.

Die umfangreichste und bedeutendste Forschung von J. Mark ist zweifellos seine vornerwähnte Doktordissertation «Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen I.» (Helsinki 1923), zu der 1925 eine ergänzende Ausgabe erschien (MSFOu XVI + 279 S.). Im Hauptteil werden die Possessivsuffixe der ostseefinnischen Sprachen (Livisch, Estnisch, Wotisch, Wepsisch, Karelisch, Finnisch), die stellenweise nur noch rudimentär vorkommen, behandelt. Dem Autor ist es trotzdem gelungen, anhand dieser Rudimente das System der Possessivsuffixe in der ostseefinnischen Grundsprache zu rekonstruieren. J. Marks Untersuchung ist im Geiste der damals vorherrschenden Auffassungen der Junggrammatiker geschrieben, weswegen die Bedeutung und funktionelle Veränderungen nicht in ausreichendem Maße Berücksichtigung fanden. Aus heutiger Sicht weist die Arbeit auch noch andere Mängel auf, doch zum damaligen Zeitpunkt stellte sie ohne Zweifel eine große Errungenschaft dar.

Eine bedeutende Rolle in der wissenschaftlichen Tätigkeit von J. Mark spielten Feldforschungen und Studienreisen. Sein Aufenthalt in Ungarn im Jahre 1912 wurde bereits erwähnt. Im Dezember des gleichen Jahres und die Sommermonate 1913 verbrachte er mit dem Sammeln von Sprachmaterial und Folklore in seinem Heimatkirchspiel Haljala. Anschließend stellte er ein Wörterverzeichnis des Küstendialekts und etwa 1000 Zeilen mit Folkloretexten zusammen. Seine 1918 verteidigte Magisterarbeit basierte auf mordwinischem Sprachmaterial. Den Sommer 1924 verbrachte er in Ungarn.

In den Jahren 1925—1926 erhielt J. Mark von der estnischen Regierung und der Universität Tartu materielle Unterstützung, damit er sich der Erforschung der lappischen Sprache zuwenden konnte. Gleichzeitig wurde er von der Lehrtätigkeit befreit und für ihn bestand die Möglichkeit, in zwei Etappen insgesamt 12 Monate unter den in Finnland und Norwegen lebenden Lappen zu weilen. Über die religiösen Anschauungen dieses Volkes veröffentlichte er die interessante Untersuchung «Einige mythische Gestalten bei den Utsjoki-Lappen» (Opetatud Eesti Seltsi Toimetised XXVI, S. 205—231).

J. Mark plante auch die Erforschung der entfernt verwandten Sprachen und strebte einen längeren Aufenthalt bei den Mordwinen an, wobei er zur Fortsetzung dieser Forschungsarbeit einen Vertreter dieses kleinen finnisch-ugrischen Volkes mit nach Tartu bringen wollte. Die Genehmigung für die Reise in die Sowjetunion erhielt er erst für den Winter 1928 und zwar nur für zwei Monate. Es wurde ihm gestattet, in Leningrader und Moskauer Archiven sowie mit einem mordwinischen Sprachgewährsmann zu arbeiten.

Im Jahre 1927 begann sich J. Mark, für die Getreideernte und das Dreschen bei den Esten zu interessieren. Er sammelte sowohl linguistisches als auch ethnographisches

Material. Anfangs tat er das mit Hilfe seiner Schüler und Bekannten, ab Frühjahr 1931 unter Vermittlung des Estnischen Nationalmuseums. Für die Sammler stellte er Frageprogramme zusammen. J. Mark hat selbst betont, daß dieser Bereich im Estnischen sowohl terminologisch als auch ethnographisch besonders interessant ist sowie die angestellten Vergleiche Eigenheiten und Ursprünglichkeiten erkennen lassen. Die mit dieser Thematik verbundenen Untersuchungen publizierte er in den Jahrbüchern der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und des Estnischen Nationalmuseums: «Über das Roggendreschen bei den Esten» (*Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat* 1931, Tartu 1932, S. 315—374), «Neue Bemerkungen über das Dreschen und Ernten bei den Esten» (*Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat* 1932, Tartu 1935, S. 42—111), «Tuulilehvik» (*Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat* XI, S. 148—159), «Ein Beitrag zum Ernten bei den Esten in älterer Zeit» (*Annales Academiae Scientiarum Estoniae* I, Tartu 1940, S. 425—470). Die genannten Abhandlungen hat der finnische Ethnograph Kustaa Vilkuna in seiner 1941 erschienenen Rezension anerkennend eingeschätzt.

J. Mark zeigte auch für den früheren Handel der Finnougrier Interesse und hielt dazu vor der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und auf dem V. Finnisch-Ugrischen Kulturkongreß 1936 in Tallinn entsprechende Vorträge (s. *Fenno-Ugrica* V A 1: «Soomeugri rahvaste kaubandusest», auch auf finnisch und ungarisch).

Die Thematik, mit der er sich auf dem Gebiet der Sprachwissenschaft beschäftigt hat, ist sehr vielfältig. Zu den bereits erwähnten ausführlichen Darlegungen muß man auch die Forschungen «Zum längeren I. infinitiv im finnischen» (*MSFOu* LVIII, S. 154—194) und «Zum Verbum substantivum im Ostseefinnischen» (*Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat* 1932, S. 1—41) zählen. In der zweitgenannten Arbeit tritt J. Mark den Beweis an, daß die Verbform *on* ursprünglich das gleiche Wort wie *oma* 'eigen, Eigentum' ist und daß dieses auch heutzutage noch im Südestnischen in Gestalt von *om* vorkommt. Neue Gedanken hinsichtlich der Herausbildung der Possessivsuffixe enthält der Artikel «Das System der Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen» (*Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat* 1929, Tartu 1931, S. 50—61).

Mit besonderem Interesse beschäftigte sich J. Mark mit komplizierten und schwer zu durchschauenden Etymologien. Gelungene Lösungsvorschläge zum Wortschatz aus dem Finnischen, Lappischen, Mordwinischen, Marischen, aber auch Udmurtischen, Syrjänischen und Ungarischen beinhalten verschiedene Artikel: «Mrd. *inks* 'schabobel, schabmesser' und mrd. *jonks* 'bogen, pfeilbogen'» (*MSFOu* LII, S. 181—186), «Etymologische beiträge: 1. Mord. *ked'ge*. 2. Wotj. *kjiskal*-, 3. Ung. *meggy*, 4. Tscher. *-bel*, 5. Fi. *kehä* 'schachtel, kästchen'» (*FUF* XVIII, S. 159—172), «Bonyolódik» (*MNy* XXIV, S. 34—37), «Hév» (ebd. S. 88—90), «Zur lappischen Wortkunde: 1. LpN *gassag*, 2. LpN *siŕ'v'ä*» (*Tromsø Museums Skrifter* II, S. 150—153), «Etymologisia lisiä: 1. Suom. *lahti*, 2. Suom. *kirsi*» (*Vir.* 1928, S. 186—188), «Suomen *kopara*» (*Suomi* V 10, S. 238—243), «Strittige Etymologien: Fi. *kadota*, 2. Ung. *mezö*, 3. LpN *orrot*, 4. Syrj. *pod*» (*MSFOu* LXVII, S. 267—276).

Im Zusammenhang mit anderen Publikationen von J. Mark muß man wiederum auf sein anhaltendes Interesse für das lappische Volk sowie seine Bräuche und Mythologie hinweisen: «Lapi pulmakometest» (*Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat* IV, S. 101—108), «Einige mythische Gestalten bei den Utsjoki-Lappen» (*Opetatud Eesti Seltsi Aastaraamat* XXVI, S. 201—231). Die Lebensweise der auf sowjetischem Territorium lebenden verwandten Völker widerspiegelt der Artikel «Mõned joned tseremiside, votjakite, sŕjanite ja mordvalaste kækägust peale 1917. aastat» (*EKirj.* 1925, S. 187—203). Aus der Feder von J. Mark stammen auch zahlreiche Rezensionen, Beiträge zu bestimmten Jubiläen und Überblicke allgemeinen Charakters, die in Zeitschriften, Jahrbüchern und Sammelbänden veröffentlicht wurden. Neben den bisher erwähnten Publikationen seien noch «Viro ja virolaiset» (1919) und «Eestimaa, rahvas ja kultuur» (1926) genannt.

Nach den uns zur Verfügung stehenden Angaben publizierte J. Mark nach seiner Emigration aus Estland nur eine einzige Forschungsarbeit, die betitelt war mit «Die finnische Grammatik von Henricus Crugerus» (*FUF* XXX 1949, S. 55—146). Diese verfaßte er in Dänemark und analysiert darin das umfangreiche finnischsprachige Vergleichsmaterial, das sich in Ericus Pontoppidamus' Grammatik «*Grammatica Danica*

(1668) findet. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt dieses Material aus der verlorengegangenen handschriftlichen Sprachlehre von Henricus Crugerus. Das Material der Grammatik weist auf persönliche Beobachtungen des Autors hin, auch die Orthographie weicht in gewisser Hinsicht von der heutigen ab. Somit ist diese Forschung von J. Mark ein filigranes Meisterwerk, das ein tiefes Eindringen in den behandelten Sprachstoff offenbart.

Die Thematik der von J. Mark gehaltenen Vorlesungen und Seminare fand in der Publikation «Eesti Vabariigi Tartu Ülikooli ettelugemiste kava», die zweimal jährlich herausgegeben wurde, Aufnahme. Zu einem Lieblingsthema wurde die Lautgeschichte der finnisch-ugrischen Sprachen, wozu er auch Seminare veranstaltete. Außerdem beschäftigte er sich mit der Morphologie der finnisch-ugrischen Sprachen. Bereits im ersten Semester nach Antritt seiner Arbeitsstelle an der Universität hielt mag. phil. J. Mark Vorlesungen und Übungsstunden zur mordwinischen Sprache. Vorlesungen zur ungarischen Sprache, und zwar vor allem zur Geschichte der Schriftsprache, standen ab 1924 auf dem Programm des Professors. Die Stunden des praktischen Ungarischunterrichts wurde aber von gebürtigen Ungarn gehalten. In den folgenden Jahren kamen Vorlesungen zum Lappischen hinzu, geplant war auch die Aufnahme der permischen Sprachen ins Lehrprogramm. J. Mark beschäftigte sich mit dem Studium von syrjischen und udmurtischen Texten und analysierte die Morphologie dieser Sprachen, wobei er dem Vorlesungszyklus eine wertvolle Einführung in dieses Sprachgebiet voranstellte.

Die hohen Anforderungen, die J. Mark an die Studenten seines Lehrstuhls stellte, offenbarten sich auch während der zweitägigen Abschlußprüfungen. Die schriftliche Prüfung mußte im Hörsaal geschrieben werden, zu den mündlichen Prüfungen bestellte der Professor seine Prüflinge am nächsten Tag zu sich nach Hause.

Neben seiner Lehrtätigkeit fand J. Mark noch die Zeit, die er als Chefredakteur der Zeitschrift «Eesti Keel» (1922—1923) und für die gesellschaftliche Arbeit benötigte. 1929—1936 war er Vorsitzender der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, ab 1930 Vorsitzender des Estnischen Komitees für Finnisch-Ugrische Forschung und 1938—1940 Vizepräsident der Estnischen Akademie der Wissenschaften. Für die Gelehrte Estnische Gesellschaft war das Jahr 1929 von entscheidender Bedeutung, denn in ihre Leitung wurden an die Stelle der deutschen Wissenschaftler Esten gewählt, und damit ging man auch zur estnischen Sprache über. In den Publikationen der Gesellschaft bevorzugte man aber weiterhin das Deutsche als internationale Sprache, obwohl sich 1930 eine öffentliche und lebhafte Diskussion über die zukünftige kulturelle Orientierung Estlands entfachte. Nach und nach gewannen die Stimmen an Übergewicht, die verlangten, daß man den Blick auf die französische oder angelsächsische Kulturwelt richten sollte.

Wie aus zwei Kopien des Briefwechsels zwischen J. Mark und Oskar Kallas, die im Tartuer Literaturmuseum aufbewahrt werden (KO, F 186, nr. 69: 15), hervorgeht, schreibt O. Kallas als Vereinsmitglied aus London und macht J. Mark den Vorschlag, daß in den Publikationen der Gesellschaft neben Deutsch auch Französisch und Englisch angewandt werden sollte. J. Mark antwortet am 26. April 1931: «Wahrscheinlich gelingt es uns schon im nächsten Jahrbuch, etwas in französisch oder englisch zu veröffentlichen. Einige Leitungsmitglieder vertreten meinen Standpunkt.»

Das vom heutigen Standpunkt aus betrachtete Verhältnis zu Julius Mark als hervorragender Finnougrist und Organisator wissenschaftlicher Forschungsarbeit findet unter anderem darin seine Widerspiegelung, daß er korrespondierendes und auswärtiges Mitglied in wissenschaftlichen Gesellschaften Finnlands und Ungarns war: so in der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft (1923), der Lafontaine-Gesellschaft (Budapest; 1930), der Finnischen Literaturgesellschaft (1931), der Kalevala-Gesellschaft (1930). Auswärtiges Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften war er ab 1933 sowie Ehrenmitglied der Ungarischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft (1937) und der Turanischen Gesellschaft (1940). Auch die Gelehrte Estnische Gesellschaft wählte ihren langjährigen Vorsitzenden 1938 zum Ehrenmitglied.

An der Universität Tartu und in der estnischen Öffentlichkeit wurde der 100. Geburtstag von Julius Mark in würdiger Form begangen.